

Monatsblätter.

Herausgegeben von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Postcheckkonto Berlin 1833.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe gestattet.

Erste Versammlung:

Montag, den 20. Oktober 1919, abends 8 Uhr,
im Vereins Hause von St. Peter und Paul,
Klosterhof 33/34, Eingang B.

Herr Geheimrat Dr. Lemcke:

Über einige unbekannte oder weniger ge-
würdigte Kunstdenkmäler des Kamminer
Doms (mit Lichtbildern).

Die Bibliothek (Karluschstraße 13, Staatsarchiv) ist
Montags und Donnerstags von 12—1 Uhr geöffnet.
Außerdem wird der Bibliothekar, Herr Archivar Dr. Grotefend,
während der Dienststunden des Staatsarchivs (9—1½ Uhr)
etwaige Wünsche betreffend Benutzung der Bibliothek nach
Möglichkeit erfüllen. Zuschriften und Sendungen sind nur an
die oben angegebene Adresse zu richten. Die neu eingegangenen
Zeitschriften liegen im Bibliothekszimmer zur Einsicht aus.

Adresse des Vorsitzenden: Geheimrat Dr. Lemcke,
Pöliger Straße 8.

Adresse des Schatzmeisters: Konsul Ahrens, Pöliger
Straße 8.

Adresse des Bibliothekars und Schriftleiters: Archivar
Dr. Grotefend, Deutsche Str. 32. Fernruf 3000.

Das Museum der Gesellschaft befindet sich in dem
Städtischen Museum an der Sakenterrasse und ist bis auf
weiteres Mittwochs und Sonnabends von 3 bis 6 Uhr, Sonn-
tags von ½11 bis ½2 und ½3 bis 4 Uhr geöffnet. Der
Eintritt ist kostenfrei. Der Studiensaal ist während
der oben angegebenen Zeiten geöffnet.

Wir bitten dringend, uns von Wohnungswechsel sowie
Anderung der Stellung und Titulatur möglichst bald Nachricht
zu geben, damit in der Zustellung der Sendungen keine
Störung eintritt. Beschwerden über Unregelmäßigkeiten in der
Zustellung sind an den Vorstand, nicht an die Schrift-
leitung zu richten.

Infolge der Einrichtung des Postscheckamtes Stettin haben
wir in Berlin beantragt, unser dortiges Konto tunlichst unter
Beibehaltung der alten Kontonummer 1833 nach Stettin zu
überführen. Eine Benachrichtigung über Bewilligung dieses
Antrages ist bisher noch nicht eingetroffen. Wir bitten daher,
bis auf weiteres Zahlungen für unsere Gesellschaft, ins-
besondere die **rückständigen Jahresbeiträge**, unter
Benutzung der bisherigen Zahlkarten auf das Konto Berlin
Nr. 1833 überweisen zu wollen.

Als ordentliche Mitglieder sind aufgenommen:
die Herren Fleischermeister Karl Freybe in Stettin, Frauen-
straße 34, Verbandsrevisor Wilhelm Hoffmann in Stettin,
Stoltingstraße 2, Verbandsrevisor Franz Garduhn in Stettin,
Augustastr. 9, Studienreferendar Rudolf Kehrle in Stettin,
Preußische Straße 39, Pastor Münchmeyer in Stettin,
Augustastr. 23, städtischer Lehrer August Barfknecht in
Berlin, Wicherstraße 57, Lehrer Emil Wallmann in
Groß-Stepenitz, Mittelschullehrer Karl Michaelis in
Treprow a. T. und Bürgermeister Dr. Martin Hasenjäger
in Stargard i. P., sowie die Realschule in Barth.

Der Vorstand. Lemcke.

Über Altertümer und Ausgrabungen in Pommern im Jahre 1918.

Von Geheimrat Professor Dr. Walter.

(Fortsetzung.)

Sonst aber fand sich mehrere Tage lang von früh bis
spät unerschöpfliche Gelegenheit zu reicher Belehrung in De-
monstrationen und Vorträgen im Museum oder in der Uni-
versität, da das Programm der an die Einweihung sich an-
schließenden „Tagung für Vorgeschichte vom 9.—12. Oktober“
Erörterungen aus allen Gebieten der Vorgeschichte durch zahl-
reiche Vortragende vorgesehen hatte. Natürlich ergab sich da-
bei auch für Pommern manch neuer Gesichtspunkt, und an der
Hand des vortrefflichen Kataloges konnte nicht nur das vor-
handene Vergleichsmaterial aus unserm Ostseebereich geprüft,
sondern auch eine nach dem neuesten Stand der Forschung ge-
gebene Übersicht über unsere gesamte Vorgeschichte gewonnen
werden, und vielseitige Anregung für praktische Museumstätig-
keit fehlte schließlich auch nicht.

Waren in Halle schon geologische Fragen für das Ostsee-
gebiet erörtert, so ist neuerdings die Heimatkunde von Pommern

ganz auf geologischer Grundlage von Kohlhoff¹⁾ aufgebaut. Nun hatte bekanntlich Deecke diesen Gesichtspunkt auch schon in mehreren Schriften betont, und unsre Jahresberichte verzeichneten stets die Ergebnisse der fortschreitenden Erkenntnis auf diesem Gebiet, hier wird also die Geologie nur breiter ausgeführt und soll aus den Fachreisen in die größere Öffentlichkeit eingeführt werden. Ist das gewiß zu billigen und das Werk als eine ungemein fleißige Zusammenstellung aus allen Gebieten anzuerkennen, so wirkt es doch, weil „für die Hand des Lehrers“ bestimmt, oft auch verwirrend, denn da stehen neben den höchsten wissenschaftlichen Problemen wie z. B. den eingehenden und doch resultatlosen Erörterungen über die Ursachen der Vereisung Nordeuropas unvermittelt die elementarsten Anweisungen für die Unterrichtspräparation des angehenden Lehrers, neben langen Reihen statistischer Angaben wieder mehr oder weniger gefühlvolle, manchmal durchaus kindliche Betrachtungen über einzelne Heimatschönheiten, die bis an die Grenze des Trivialen gehen. Und so gut das alles gemeint ist, so darf man doch billig bezweifeln, selbst wenn „jeder Lehrer sein eigener Heimatgeologe werden soll“, ob wirklich bei jedem Dorfe die Erdschichten der geologischen Bohrungen nach Centimetern angeführt werden müssen; treffend ist die allgemeine Kenntnis der geologischen Verhältnisse unsres Landes nach den besten Quellen dargestellt und mit Liebe ausgeführt, sie wird gewiß auch in Zukunft jeder heimatkundlichen Beschäftigung mit Nutzen zugrunde gelegt werden können. Für unsre Zwecke ergibt sich aber weder geologisch noch vorgehichtlich eigentlich Neues, es muß sogar befremden, daß unter den sonst reichen Literaturangaben nicht einmal Schumanns Arbeiten genannt sind. Der Abschnitt „aus Pommerns Vergangenheit“ S. 309—321 trägt darum kein einheitliches Gepräge, das Material der Provinz ist nicht gleichmäßig benützt, sondern die engere Heimat des Verfassers oft nur berücksichtigt, anderes ganz übergangen; die Zeitansetzung weist allerlei Widersprüche auf, wenn die Bronzezeit von 1500—500 v. Chr. angenommen wird und die Gefäßurne von Döfelen aus dieser Periode aus der Zeit von 2400—2500 v. Chr. stammen soll, ein Bronzehelm sowohl bei der Bronze- wie bei der Eisenzeit genannt wird, der Goldring von Peteritz sogar in die Bronzezeit versetzt und zugleich dem 4.—5. nachchristlichen Jahrhundert zugeschrieben wird. Bei diesem Fundstück findet sich auch ausnahmsweise eine Quellenangabe, aber nicht etwa unsere Jahresberichte über 1915 oder 1917 und die ausführliche Abhandlung von Kossinna in der Zeitschrift Mannus, sondern bezeichnenderweise eine Nummer der Berliner Zeitung „Der Tag“ unter Berufung auf einen Gewährsmann in Hannover. Demgegenüber muß darum betont werden, daß Ucker in dem populären Werk „Pommern in Wort und Bild“, das der Verfasser ausdrücklich in seinem Literaturnachweis mit aufführt und also doch wohl kennt, sich von richtigern Erwägungen leiten ließ, wenn er einzelne Abschnitte von anerkannten Kennern bearbeiten ließ, und zwar die Geologie von Deecke und die Vorgeschichte von Schumann²⁾. Den Zweck, über diese

Gebiete weitere Kreise ausreichend zu belehren, erfüllen diese Aufsätze darum noch heute vollkommen.

Die noch strittige Frage der Klimaschwankungen hat Deecke abschließend behandelt³⁾. Er teilt die von mir geäußerten Bedenken, daß nach Holstens Ansicht nur durch Klimaschwankung erklärt werden könne, wenn sich jetzt ein Steinbeil bei 1 m Tiefe in einem See finde. Abgesehen davon, daß das Beil gerade beim Fischen ins Wasser gefallen oder allmählich tiefer in Seeschlud versunken oder der Seespiegel sich anderweitig verändert haben kann, ist die Berufung auf Hausraths Beobachtungen abzuweisen. Dieser hat nämlich nur aus dem Vorkommen zweier kleiner Landschnecken an verschiedenen Stellen die Möglichkeit einer kurzen trockeneren Zeit geschlossen, doch darf diese Einzelvermutung nicht verallgemeinert werden und als Stütze für Betrachtungen aus der Vorgeschichte dienen. Die für den Weizacker mehrfach behauptete⁴⁾ Klimaschwankung seit der neolithischen Zeit mit einem Wechsel zu wachsender Trockenheit hin kann also nicht aufrecht erhalten werden, und auch Wahle hat in seinem unten zu erwähnenden Werke über Ostdeutschland in jung-neolithischer Zeit S. 94 eben nur für die Steinzeit ein post-glaziales Klimaoptimum angenommen, eine Zeit größerer Wärme als heute.

Zur Siedelungskunde übergehend haben wir zunächst eine Abhandlung von Holsten über die Flurnamen des Kreises Pyritz südlich der Plöne⁵⁾ zu verzeichnen. Die Wichtigkeit der Flurnamen für die Vorgeschichte ist von uns immer gebührend gewürdigt worden⁶⁾ und so ist diese fleißige Sammlung dankenswerter und ergebnisreich, wenn auch der Begriff der Flurnamen vielleicht zu weit gefaßt erscheinen mag, wie der Verfasser selbst zugiebt und die Besprechung wiederholt⁷⁾. Namen von Gewässern werden bis auf Furten etwa wenig ergeben, die von Ländereien nach der Bebauung schon mehr, bei Befestigungen, Wegen und Gräbern aber kann die Tradition mitunter allein noch wichtige Kunde vermitteln. Aus der Fülle der Namen hebe ich zunächst die heraus, die uns noch direkt das einstige Vorhandensein inzwischen verschwundener Gräber und Wälle bezeugen und vollberechtigt in die vorgeschichtliche Karte eingetragen werden können. Es sind der Steinkistenspühl bei Schönow, die Hünengrabshufen bei Plönzig, Burgwall bei Garz, Burchwerder in der Stadtheide, Boartsberg bei der Altstadt wird als Borchberg erklärt, Donnerberg bei der Altstadt ebenso als frühere Kultstätte des Donnergottes, Hönebag bei Briezig = Hünenberg, der Matthysbag daselbst trug auch vorgeschichtliche Gräber, ebenso der Steenhöwelsbag bei Woißick, Hönegraw und Teufelsstein bei Briezig, Garz ist natürlich wendisch = Burg, Blankenburgs Schanze, Burgwall bei Babbin, Rondel bei Wartenberg von mir schon 1889 aus den Akten als wendischer Burgwall erwähnt, während der damals auch gebrauchte Name Seeberg jetzt unbekannt ist, Hünengrab bei Wartenberg, Hünengräber bei Schwowow, Martensgrab bei Altgrape. Das sind verhältnismäßig viele

¹⁾ Mon. Bl. 1918, Nr. 9, S. 35.

²⁾ Schon Mon. Bl. 1917, Nr. 1, S. 2 von mir bezweifelt.

³⁾ Mitteilungen des Vereins der kgl. Sammlung für deutsche Volkskunde, Bd. 5, Heft 2, 1918.

⁴⁾ Mon. Bl. 1917, Nr. 7—8, S. 52 nebst Anmerkung.

⁵⁾ Mon. Bl. 1919, Nr. 1, S. 4 wird daneben richtig betont, daß Namen von Gewässern die Erklärung zu anliegenden wirklichen Flurnamen geben können und Rückschlüsse auf ihre frühere nächste Umgebung gestatten.

¹⁾ R. F. Kohlhoff, Neue Heimatkunde von Pommern auf geologischer Grundlage. Mit vielen Abbildungen. Köslin 1918.

²⁾ Pommern in Wort und Bild, 1904, S. 3—16 Deecke, Aus der geolog. Geschichte Pommerns, S. 16—38 Schumann, Ein Blick in die Vorzeit des Pommerlandes. Hierzu werden 49 Abbildungen geboten, während Kohlhoff zu einseitig zahlreiche Bilder zur Entwicklung der Landesgestalt, kein einziges zur Vorgeschichte des Menschen gibt.

Angaben für ein kleines Gebiet, aber sie bringen nicht eben Neues, da das Vorhandensein zahlreicher Hünengräber hier tatsächlich schon aus den Akten bekannt war; trotzdem ist der Umstand wichtig, daß die lebendige Erinnerung noch nicht in der Bevölkerung geschwunden ist, obwohl die Anlagen schon längst beseitigt sind. Aus andern Namen kann man wenigstens mittelbar auf vorgeschichtliche Verhältnisse zurückschließen, wie wenn bei Beelitz eine Furt noch Dalgobrod heißt und somit schon in wendischer Zeit benützt wurde = lange Furt. Das Wobinfeld bei Pyritz und Strohsdorf erinnert noch an das schon lange verschwundene Dorf Wobin, der Wendörpche Weg bei Beyersdorf an das ursprünglich dort vorhandene wendische Dorf, ehe ein Beyer dabei ein deutsches Dorf anlegte. Von Wegen gehört außer dem oft besprochenen Lothweg¹⁾ noch der Polackenweg, eine Erinnerung an die alte Verkehrsstraße nach Polen, hierher; der Allerkerstiege bei Groß-Rischow leitet dann zu den uralten Zwergsagen hinüber, die auch im Wichterpfuhl bei Babbın und vielleicht im Glockenpfuhl bei Prillwitz noch nachklingen, endlich könnte der Gottspfuhl bei Groß-Lagkow noch auf die wendische Kultstätte zurückgehen, ihre Högenbilder in heiligen Gewässern zu baden.

Konnte hieraus einiges für die Anfänge der Besiedelung in einem bestimmten Teile Hinterpommerns gewonnen werden, so beschäftigt sich die Arbeit von Stolt²⁾ mit dem heute Gewordenen, aber auf Grund der natürlichen Verhältnisse in dem bestimmt umschriebenen Bezirk von Altorpommern. Ausgehend von dem geologischen Aufbau des Landes, der meist mit Deekes Worten wiedergegeben ist, unterscheidet der Verfasser zwischen Oder und Peene fünf für die menschliche Besiedelung in Frage kommende natürliche Landschaften. Die erste bildet die kuppige Grundmoränenlandschaft zwischen Oder und Randow sowie zwischen Tollense und Peene, die zweite schließt sich östlich als flachwellige Grundmoränenlandschaft an, als dritte folgt die ebene Ackerländer Heide auf dem Boden des ehemaligen glazialen Haffstaufees, als vierte das Odertal und endlich das Inselgebiet von Usedom-Wollin. Aus der Erkenntnis von Bewässerung, Klima und Verkehrsmöglichkeiten folgt nun die Darlegung der Wirtschafts- und Erwerbsverhältnisse, bei denen sich die natürlichen Unterschiede der fünf Landstriche wirksam erweisen. Das Oderland ist vorwiegend Handels- und Industriegebiet geworden, auf den Inseln kommt natürlich Fischerei und Schiffahrtsgewerbe in Betracht, und es stellt sich die bedeutsame Tatsache heraus, daß kein Dorf aus der slawischen Siedlungszeit an der Ostseeküste liegt, also die Seefischerei damals wahrscheinlich überhaupt noch nicht betrieben wurde (S. 71 Anmerkung); der Ackerbau ist infolge der mittelmäßigen Bodengüte auf den Inseln weniger ergiebig, doch sind sämtliche Ortschaften von dem starken neuzeitlichen Bäderleben günstig beeinflusst. In der Ackerländer Heide zeigt sich der Einfluß der Bodenbeschaffenheit auf die menschlichen Berufe deutlich, denn hier erwachsen aus den Tonablagerungen des Haffstaufees die bodenständige Ziegelindustrie und aus den Bodenschätzen von Wiesenalk und Raseneisenerz entsprechende Industrien, neben denen die Holzindustrie im reichen Waldbestand begründet ist. Dagegen tragen die beiden letzten Teile, das Peeneland und die Randower Hochfläche, vorwiegend landwirtschaftliches Gepräge, da der Boden aus

fruchtbaren glazialen Ablagerungen besteht, besonders im Kreise Demmin bei ausgedehntem Großgrundbesitz, während aus verkehrsgeographischen Gründen im Kreise Anklam die Industrie und Schiffahrt mitbestimmend sind. Die Randowhochfläche treibt neben Ackerbau auch Viehzucht, Gemüse- und Tabakbau und liefert Arbeiter und Produkte in das benachbarte Industriegebiet. Überall zeigt sich nach dieser Betrachtungsweise, daß die natürlichen geographischen Verhältnisse im stärksten Maße auf die Gestaltung der Wirtschafts- und Erwerbsverhältnisse einwirken. Das wird in augenfälliger Weise durch zwei Karten erläutert, von denen die erste die Siedlungen durch gut abgestufte Ortsbezeichnungen unterscheidet, die zweite als Endzweck der ganzen Arbeit (S. 40) die Verteilung der Bevölkerung nach der Volksdichte vorführt. Zum Schluß sei die zeitgemäße Mahnung erwähnt, die übermäßige Ausbreitung des Großgrundbesitzes zum Zweck einer gleichmäßigeren Verteilung der Volksdichte auf ein gesundes Maß zurückzuführen.

Aus allermodernsten Fragen um die künftigen Lebensbedingungen Deutschlands im Osten heraus entstand die Abhandlung Kossinnas¹⁾. Die deutsche Ostmark ein Urheimatboden der Germanen. Sie greift zwar auf politische Tagesereignisse zurück²⁾, muß aber hier berücksichtigt werden, da sie vorgeschichtliche Verhältnisse von Ostdeutschland, darunter auch pommersche eingehend erörtert, und zwar durch alle Perioden hindurch. Da die Polen neuerdings ungemessene Ansprüche auf große Teile der Ostmarken erheben und sie sogar sprachlich und archäologisch als alten Besitz bezeichnen, so wird hier der tatsächliche wissenschaftliche Befund entwickelt. Norddeutschland kann nach dem letzten Gletschervorstoß der Eiszeit vom Menschen zuerst nur von Westen aus betreten sein, der aber sogleich auch bis in die Ostmarken vordrang und hier Spuren hinterließ. Als sich nun in der Frühsteinzeit im Südwestwinkel der Ostsee nach jetzt geltender Annahme das indogermanische Urvolk entwickelte, sandte es bald Ableger seines nördlichen Zweiges in die Donauländer, wo sich zahlreiche Gruppen des südlichen Zweiges bildeten, darunter die Slawen im Dnieprgebiet. Germanen als Hauptträger der Kultur der Nordgruppe waren also von Anfang an räumlich am weitesten von den Slawen entfernt und sind später nur zufällig ihre äußern Nachbarn geworden, ohne daß der innere Gegensatz im mindesten gemildert wäre. Es lassen sich noch drei Züge unterscheiden, deren Hinterlassenschaft beweist, daß schon in der spätneolithischen Epoche die nordindogermanische Gruppe, deren Heimat bei uns bis zur Oder reicht, mit genau charakterisierten Funden wie in Skandinavien und Nordwestdeutschland so auch in Polen und der Ukraine saß, keineswegs aber Slawen. Und in der Bronzezeit trennen sich zwar die Einzelstämme jener Gruppe, aber über die Ostmarken breitet sich auch jetzt nur ein Stamm derselben aus, den man Myrier genannt hat; er dringt weiterhin nicht nur nach Pommern bis an und über die Oder vor, sondern auch nach Polen und Westpreußen bis an die heutige deutsche Ostgrenze, während Polen und ganz Osteuropa auch in der Bronzezeit nichts von slawischer Besiedelung aufzuweisen haben. Im Gegenteil stoßen in der mittlern und jüngern Bronzezeit nun die Germanen von Vorpommern über

¹⁾ Oberschlesien, Monatschrift h. v. Knötel, Kattowitz 17. Jahrg., Heft 12, März 1919.

²⁾ Mon. Bl. 1917, Nr. 1, S. 1.
²⁾ Wirtschafts- und bevölkerungs-geographische Verhältnisse von Altorpommern. Mit 2 Karten. Frankfurt a. d. Oder, 1918.

²⁾ S. meine Besprechung in der Ostseezeitung Nr. 214 vom 28. April 1919, wo jedoch mehr auf die politische Seite der Frage eingegangen ist.

die Oder vor, unterwerfen die Nordillyrier in Hinterpommern und entwickeln zwischen unterer Oder und Weichsel im neu gewonnenen Koloniallande ein kräftiges Eigenleben, das man mit der auch sprachlich einsetzenden Trennung in Ost- und Westgermanen in Zusammenhang setzen darf. Eigentümlich in Bestattung mit Steinkisten und Gesichtsurnen erscheint dann dichte Besiedelung um die Danziger Bucht, wo zu Beginn der Eisenzeit ein durch Zuströme aus Skandinavien verstärkter Stamm entsteht, den man in den Vandalen zu erkennen glaubt. Aus Norwegen kommend besetzen die Rugier unsere Küsten von Elbing bis Kolberg, die Burgunder aus Bornholm dringen aus dem Strich zwischen Persante und Oder bis zur Nege und Warschau vor, endlich findet man die Basternen damals schon in der Bukowina und bis zur Donaumündung, aber nirgends in Berührung mit Slawen. Die römischen Geschichtsschreiber um Christi Geburt kennen Germanen ostwärts überall bis zur Weichsel wohnend, über das fernere Osteuropa herrschte nur dunkle Kunde von Sarmaten, Wenden und Finnen. Also haben auch damals noch die Slawen hinter dem Weichselgebiet nördlich von Kiew am Dniepr und Pripet gehaust, ohne staatliche Ordnung, in starker Vereinzelnung, von den Germanen nach Tacitus durch öde Länderstriche aus Furcht und Abneigung geschieden. Nun kamen die Goten als neue Völkerwelle skandinavischer Abkunft und brachten eine folgenschwere Verschiebung in die Bevölkerung, kennlich besonders an der Körperbestattung; die Rugier weichen ihnen nach Westen bis Rügen aus, die Goten selbst ziehen durch Ostpreußen nach der Ukraine, wie aus der Geschichte der Völkerwanderung bekannt ist, während ihre zurückbleibenden Reste von den ungermanischen preußisch-litauischen Stämmen überwunden werden, die nun bis zur Weichsel vordringen mit Ausnahme des Kulmer Landes und damit die Besitzverteilung zwischen Preußen und Polen schaffen, die der deutsche Ritterorden bei seiner Ankunft in Preußen vorfindet. Ganz merkwürdig entleerten sich nun die Ostmarken, die Gepiden zogen nach Süden ab, die Vandalen nach Pannonien, die Burgunder zum Main und Rhein, sodaß die Rugier bei ihrem Zuge von der Odermündung nach Süden schon durch ganz verlassene Landstriche kamen, ehe sie zu Attila und Theoderich stießen. Aber trotzdem zeigen die Bodenfunde, daß die Gesamtheit der Stämme nicht auswanderte, sondern Teile am altgewohnten Heimatboden hafteten und in Vereinzelnung dauerten. Nun erst fühlten die Wenden nicht als siegreiche Eroberer, sondern langsam und allmählich in die Ostmarken vor und besetzten sie von 600—1100, dann setzte die Wiedergewinnung und Eindeutschung ein, die 1400 wesentlich abgeschlossen war und wieder nicht gewaltsam erfolgte, sondern dadurch, daß wendische Fürsten deutsche Siedler herbeiriefen, um reichere Erträge und Abgaben zu erzielen. Jahrtausende lang sind die Ostmarken unbesritten von Indogermanen der Nordgruppe besiedelt gewesen, und der Stempel deutscher Kultur ist ihnen aufgeprägt, die fünfhundertjährige slawische Herrschaft spielt nur die Rolle einer Episode, die nimmermehr übertriebene polnische Ansprüche geschichtlich oder wirtschaftlich rechtfertigen kann.

Ehe wir nun zu den einzelnen Perioden kommen, sei noch die Erwerbung einer Privatsammlung für das Museum erwähnt. Es ist die von dem verdienten Forscher Schumann-Löcknitz zusammengebrachte, die durch die Freigebigkeit des Landrats von Brüning geschenkt wurde und von Stubbenrauch¹⁾

¹⁾ Mon. Bl. 1918, Nr. 5/6, S. 18.

beschrieben ist. Seit dem Ankauf der Sammlungen von Kuhse (Balt. Stud. XVI, 165) und Maaß (Balt. Stud. VIII, 99) ist es wieder ein größerer Zuwachs, der um so wichtiger ist, als der Sammler diesmal Fachmann war und gute Fundberichte hinterließ. Die Beschreibung konnte deshalb die einzelnen Stücke in zeitlicher Folge leicht aufführen und auf die wichtigsten hinweisen. Es sind reiche Funde von steinzeitlichen Werkstätten bei Schöningen, Puttgarten, Bölschendorf, steinzeitliche Tongefäße von Ramin, Lebehn und Blumenberg im Randower Kreise, dann außer Einzelfunden und Urnen der verschiedenen Perioden besonders der Bronzezeit von Schwennenz, einer der reichsten unseres Museums. Alle sind bereits vom Finder seinerzeit veröffentlicht und gewürdigt. —

Die **Steinzeit** wurde durch einen mehrwöchigen Besuch des Berichterstatters auf Rügen an allgemeinen Beobachtungen und Eigenfunden bereichert. Die Waldung der Granitz bei Binz erwies sich an Feuersteingerät doch erheblich reicher als noch in der letzten Beschreibung¹⁾ zu erkennen war. Am Wege vom Granitzer Torhause zur Dolge fand sich im Abfall des Hohlweges ein 8 cm langer Faustkeil, wie ihn Rademacher, Kupka und Bracht der Stufe des Campignien oder der Liegower Stufe zuschreiben. In der Abgrabung oberhalb der Tennisplätze an der Klünderstraße in Binz steckten im unberührten Waldboden zahlreiche längere prismatische Messer und Klingen, und von dieser Stelle stammten ähnliche Geräte in der frischen Aufschüttung des Weges zur Waldkirche. Merkwürdig häufig waren Krummmesser, die schon Bracht auf sämtlichen steinzeitlichen Stationen Rügens angetroffen hat und die ihn anfangs an den bec de perroquet der Franzosen erinnerten; es fehlte aber auch nicht an kürzern und längern Schabern. Am Ende der Waldung bei Sellin entdeckte ich eine Schlagstelle mit Kleingeräten, wo auch Bracht Schaber und Späne von höherer Technik angetroffen hat. Dies alles findet sich jedoch nur südöstlich von Binz in der kuppigen Moränenlandschaft der Granitz; nach Westen dehnte sich der jetzt vermoorte Schmachter See einst viel weiter aus und verbot Ansiedelungen. An einem Sommermorgen lag der See noch im Nebel, doch schon auf der 10 m höhern Terrasse des Gehöftes Schmachter ruhte Sonnenschein, und Steinsachen im Hohlwege nach Pantow bewiesen, daß der Mensch diese Höhe schon früh bewohnt hatte. In der kleinen Sammlung des Wirtes Liedemann in Pantow sah ich dann auch u. a. feingearbeitete Pfeilspitzen aus der Nähe. In der andern bekannten Waldung der Stubnitz bei Saffitz hatte ich 1914 bereits mancherlei gefunden²⁾, und jetzt bot sogar der begangene Weg von Stubbenkammer zum Herthasee in frischen Aufschüttungen nicht wenige Späne und Rundschaber; ein Exemplar vom Herthasee bildet eine flache Scheibe mit kalkiger Oberfläche, deren Rückseite als Kernstück für prismatische Messer gedient hat und ringsherum sauber gekerbt ist. Aus dem Herthawall selbst stammt ein sorgfältig gearbeitetes prismatisches Messer. Im Geröllstrande unterhalb Stubbenkammer konnte ich lange unter Tausenden von Feuersteinen kein Artefakt entdecken, bis zuletzt ein schöner Vöfellschaber mit Längskante auf der Unterseite und Seitenkerbung die Mühe des Suchens lohnte.

Besonders lehrreich gestaltete sich indes ein Besuch der Insel Bilm, die ich bisher nur aus der Beschreibung von

¹⁾ Balt. Stud. XX, 8.

²⁾ Balt. Stud. XVIII, 172.

Haas und den archäologischen Untersuchungen von Bracht kannte, über die in früheren Jahresberichten gehandelt ist¹⁾. Unter sachkundiger Führung von Prof. Haas konnte gleich links vom Landungsteg die oft erwähnte Nordbucht in Augenschein genommen und festgestellt werden, daß die beschriebenen drei Steinstrandzonen noch deutlich erkennbar sind und ein breiter Streifen von Steinsachen vorliegt, die aus den ins Meer versunkenen Werk- und Wohnplätzen der Steinzeit zum Teil neuerdings erst angeschwemmt sind. Im Gegensatz zu Liegow, wo die Funde erschöpft sind, und zu Stubbenkammer, wo gewaltiges natürliches Geröll den Strand ausfüllt, bietet sich hier eine noch lange nicht voll ausgebeutete Schicht von Geräten bequem zum Sammeln. Bald mußte man sich entschließen, zahlreiche Stücke zurückzulassen und sich nur auf typologisch bedeutsame zu beschränken, an denen die früher beschriebenen Arten der Keile, Spizen, Bohrer, Schaber und Messer veranschaulicht werden können, sämtlich vom langen Aufenthalt im Seewasser bläulich gefärbt. Nur ein Bohrer altertümlicher Form von bräunlicher Färbung scheint aus der Südbucht und ihrer nach Bracht primitiveren Stufe hierher gelangt zu sein. Interessant ist ein Rundschaber nicht durch deutlich angekerbte Bohrer Spitze allein, sondern auch durch bläuliche Farbe der Flächen und bräunliche der Kerben. Halte ich daneben zwei von weit entfernten Fundstellen stammende Rundschaber, so zeigen auch diese (aus der Granitz und von Binow, Kreis Greifenhagen) oben die unbearbeitete Kalksteinrinde, unten bläuliche Ausmuschelung des Feuersteinkerns, endlich jüngere Kerbung des Randes; Bracht erklärt die ähnliche Erscheinung an einem Stielchaber von Sellin dadurch, daß ein jüngerer Neolithiker an dem ursprünglich bräunlichen Gerät eine neue Schaberkante anbrachte und dabei das blasse Gestein bloßlegte.

Es ist schon erwähnt, daß diese nach Liegow benannte Stufe der untergetauchten Küstenfunde, deren Geräte den dänischen Muschelhaufenformen gleichen, mit der jungalluvialen Litorinazeit in Zusammenhang gebracht und der Stufe des Campignien zugeschrieben ist. Nun hat Kupka²⁾ seine früheren Untersuchungen hierüber erweitert und diese Stufe in zwei Perioden zerlegt, das Ganze als Mesolithikum vor das Neolithikum gesetzt und die Rügenischen Küstenfunde dem ältern Campignien zugerechnet, allerdings eine Herabsetzung in das jüngere offen gelassen. In den aus ältern Industrien stammenden Typen fanden wir bei uns Faustkeile, Spizen, Rlingen, Schaber und Krager, es kommen aber auch die jüngern Spalter, Meißel und Anfänge des Gratbeils vor, sodaß eine lange Entwicklung sichtbar ist und einerseits ein Anschluß an paläolithische Formen erkennbar bleibt, aber auch der jüngern Typen wegen eine spätere Zeitansetzung möglich erscheint, in der vor Beginn der vollneolithischen Zeit mit ihren Leitgeräten der geschliffenen und polierten Feuersteinbeile gewisse alte Formen noch nachlebten. Auffällig bleibt bei diesen Fischerstationen das Fehlen der Beimerkzeuge, namentlich Harpunen, aber deren Transport durch die Brandung könnte wohl andern Gesetzen folgen als der von Steinwerkzeugen.

Zum Abschluß des Rügenbesuchs mag noch auf zwei ausgezeichnete Grabanlagen hingewiesen werden. Zwar gehört die erste wohl der Eisenzeit an, ist aber erst vor einigen Jahren

¹⁾ Die Insel Wilm, Mon. Bl. 1911, S. 97 und 1913, S. 98. Die ältesten Spuren des Neolithikums auf Rügen, Korrespondenzblatt 1912, Beiheft. Balt. Stud. XVII, 326.

²⁾ Das Campignien von Kalbe und seine Bedeutung für das deutsch-nordische Mesolithikum. Stendaler Beiträge IV, 249.

bekannt geworden und bietet in ihrer auffälligen Lage auf dem schmalen Zugange zum eigentlichen Königsstuhl auf Stubbenkammer die schwere Gefahr völligen Absturzes, sodaß noch rechtzeitig ihre Eigenart und die Abbildung ihres jetzigen Zustandes bei Haas, Stubbenkammer 1914, Tafel III festgehalten werden soll. Das andre Grab ist wohl das besterhaltene Beispiel eines megalithischen Hünengrabs bei Lonbzig an dem Lauterbacher Bahneinschnitt, das auch Haas erst bekannt gemacht hat (Jahresbericht der Geogr. Gesellschaft zu Greifswald 1908, XI, Fig. 3 und danach oft abgebildet, auch als Titelbignette der „Pommerschen Heimat“). Es ist schon durchsucht und von einer Eiche durchwachsen, aber die Seitenblöcke und ein Schlußstein stehen noch, und von den drei gewaltigen Decksteinen ist nur einer etwas gesunken, zwei sind augenscheinlich Nüpfchen- und Rinnensteine.

Setzen uns die Rügenischen Küstenfunde in Verbindung mit der steinzeitlichen Kultur Westeuropas, so hat eine schöne Arbeit von Wahle Ostdeutschland rechts der Oder in jungneolithischer Zeit von einer ganz neuen Seite behandelt¹⁾. Der erste Versuch einer prähistorischen Geographie fußt auf geologischen Untersuchungen und bleibt absichtlich auf Ostdeutschland zwischen Oder und der russischen Grenze und auf die 4—5 Jahrhunderte des Vollneolithikums begrenzt. Somit wird Pommern wesentlich betroffen, und das archäologische Material hatte dazu unser Museum zu liefern. Wenn nun meine Fundstatistik von 1889 als einzige Quelle anerkannt wird (S. 165), so konnte sie nach ihrem Zweck und dem damaligen Stand der Wissenschaft nicht allen heutigen Einzelforschungen dienen, hat aber geologische Angaben gemacht, wo sie solche in den Akten fand; wo sie indes fehlten oder die Finder inzwischen verstorben waren, war eben nichts mehr zu ermitteln, und meine zahlreichen dem Verfasser gesandten Notizen von S. 181 an konnten so nur den guten Willen beweisen. Auch die Annahme S. 5, daß die Funde der letzten Jahrzehnte nicht wissenschaftlich aufgenommen seien, verkennt die Verhältnisse, die hier ganz anders liegen als z. B. in Halle, denn in unsrer langgestreckten Provinz kann der Konservator nicht alle Funde selbst aufnehmen, wird zu spät benachrichtigt oder gar nicht hinzugezogen. So darf mit Recht manchen Museumsbehörden kein besonderer Vorwurf gemacht werden (S. 163). Schließlich hat eben das Fundmaterial keine Bereicherung erfahren, die Drlichkeit ist hier und da genauer festgestellt, und die meisten Gesichtspunkte, die jedesmal fortschreitend in den Jahresberichten bereits von uns berührt waren, sind hier verdienstlich zusammengestellt und besonders nach der pflanzengeographischen Seite erweitert. Die Betrachtung der festen Erdrinde kann für uns, unter Verzicht auf den brandenburgisch-schlesischen Anteil, in Hinterpommern die Form der glacialen Ablagerung in einem breiten Rücken erkennen lassen, dem nördlich eine Grundmoränenebene und südlich von dem Endmoränenzuge wieder weniger übersichtliche Flächen von Geschiebemergel vorgelagert sind; außerdem ist aber im Küstengebiet eine Senkung der Nacheiszeit zu berücksichtigen, die im Westbaltikum bei Kiel und auf Rügen in unsrer Stufe von Liegow-Wilm vorgeschichtliches Material der Litorinakultur betroffen hat und nun unter dem Meeresspiegel bewahrt.

(Schluß folgt.)

¹⁾ Ostdeutschland in jungneolithischer Zeit, ein prähistorisch-geographischer Versuch. Mannusbibliothek Nr. 15. Mit 2 Karten und 4 Tafeln. 1918.

Einundachtzigster Jahresbericht der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

1. April 1918 bis 31. März 1919.

(Vorgetragen am 23. Juni 1919.)

In den letzten vier Jahresberichten durften wir uns mit Stolz rühmen und konnten mit innigem Danke anerkennen, daß unsere Gesellschaft mitten in einem Kriege, wie ihn die Welt noch nie gesehen, ihre friedlichen Arbeiten in erwünschtem Umfange fortsetzen konnte, denn die Tapferkeit unseres Heeres hielt den Feind von unsern Grenzen mehr als vier Jahre lang erfolgreich zurück. Und nun der jäsigte Zusammenbruch! Aber wir dürfen, wir wollen nicht verzagen. Es ist deutsche Art, sich wieder emporzuarbeiten; auf Jena folgte nach 7 Jahren die Erhebung Preußens, auf seine Demütigung im Jahre 1850 nach dreimal 7 Jahren das neue deutsche Kaisertum unter Preußens Führung. Unsere Gesellschaft, die sich die Förderung aller Bestrebungen zur Erforschung der heimatischen Vergangenheit als Ziel gesetzt hat, ist eben dadurch auch dazu berufen, die Grundlagen mitzulegen, auf denen in Zukunft unser Vaterland neu erstehen wird, wenn wir ernstlich und unentwegt mitarbeiten und unsere Schuldigkeit zu tun beflissen sind, getreu dem Dichterwort: „Ans Vaterland, ans teure schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen.“ Und als eine sichere Gewähr dafür dürfen wir es ansehen, daß die Zahl unserer Mitglieder in diesem Jahre der unfaßbar schweren Not sich nicht nur nicht vermindert hat, sondern sogar in einem Umfange zugenommen hat, der den Zuwachs der letzten vorhergehenden Jahrzehnte bei weitem übertrifft. Ebenso erfreulich ist das Wachsen der Zahl unserer arbeitenden und forschenden Mitglieder. Kurz das Interesse an der Gesellschaft und ihren Veranstaltungen hat sich so lebhaft betätigt, daß sie mit guter Zuversicht und voll Vertrauens dem 1924 sich vollziehenden Abschluß ihres hundertjährigen Bestehens entgegensehen kann. Von dem Oberpräsidenten Dr. Sack an, der sie 1824 in das Leben gerufen, hat sie den Vorzug gehabt, daß das Ehrenpräsidium auch seinen Nachfolgern in diesem hohen Amte zugestanden hat und mit bereitwilligstem Entgegenkommen von ihnen übernommen und geführt worden ist. So hätten auch wir heute die Ehre gehabt, den Nachfolger des D. Dr. Michaelis, Herrn Dr. jur. Lippmann, als unsern Präses in unserer Mitte zu sehen, wenn er nicht gerade heute von Stettin abwesend sein müßte. Als Stettiner Mitbürger hat er uns schon seit Jahren näher gestanden und vor mehr als einem Jahrzehnt als Vertreter Stettins im preussischen Abgeordnetenhaus sich um die Förderung unserer Sammlungen bereitwilligst bemüht. Zwei vortreffliche Nachbildungen eines wertvollen Bronzefundes bester Erhaltung aus der Nähe Stettins befinden sich unter den zu Ihrer Ansicht ausgestellten Gegenständen.

Der Mitgliederbestand. Zu den Opfern des Krieges, deren wir bisher 15 zu melden hatten, sind noch hinzugekommen der in russischer Gefangenschaft schon vor längerer Zeit verstorbene Amtsanwalt Noß aus Marggrabowa, der Lehrer Haase aus Wangerin, ein eifriger Sagenforscher, und der erst im laufenden Berichtsjahre eingetretene Studienreferendar Kummer in Stralsund. Der Dank des Vaterlandes begleitet auch sie in das Grab. Außer ihnen wurden uns durch den Tod entziffen unser Pfleger in Stolp,

Mittelschullehrer Dr. Bonin, Lehrer Damm in Stettin, unser Pfleger in Belgard, Professor Heling, Lehrer Krause in Schwarzsee, Realgymnasialdirektor a. D. Dr. Krocher in Stettin, Major Lorenz in Peegig, Landrat von Normann in Labes, Kaufmann Saran und Sanitätsrat Dr. Dffent in Stettin, dem letzteren war es nur wenige Monate vergönnt, uns anzugehören. Ehre sei dem Andenken ihrer aller. Ausgeschieden sind außerdem 8 Mitglieder, sodaß die Einbuße insgesamt 20 beträgt.

Zum Ehrenmitgliede ernannt wurde an seinem 60. Geburtstage der Geheime Regierungsrat und Universitätsprofessor Dr. Gustav Kossinna in Berlin; wir sprechen dem hochverdienten Forscher auch hier unsern tiefgefühlten Dank und freudige Anerkennung aus; er ist der einzige Præhistoriker, der einen akademischen Lehrstuhl der Vorgeschichte inne hat und, was noch wichtiger ist, auch Schule macht, indem er in seinem Seminar die Schüler zu selbständigen Arbeiten anleitet. Er war bisher unser Korrespondierendes Mitglied und hat wie überhaupt, so auch für die Einreihung Pommerns in die Vorgeschichte grundlegend und vorbildlich gewirkt.

Zu Korrespondierenden Mitgliedern sind ernannt der Kreis Schulinspektor Hantke in Briesen, früher Rektor in Pasewalk, der sich durch seine schulgeschichtlichen und volkskundlichen Arbeiten für den Kreis Uckermünde hervorgetan hat, ferner der Postsekretär Falck in Stargard, dem eine gründliche Durchforschung der älteren dortigen Stadtakten und in letzter Zeit, seitdem er die dortige Pflugschaft übernommen hat, die Vermehrung der Mitgliederzahl in Stargard und Umgegend auf das doppelte ihres früheren Bestandes verdankt wird.

Zu Ordentlichen Mitgliedern wurden ernannt in Stettin: Kaufmann Hans Belling, Ober-Regierungsrat Bergmann, Studienreferendar Dr. Beyer, Vorschullehrer Blessin, Kaufmann Reinhold Burmeister, Prokurist Dinsse, Lehrer Garduhn, Kaufmann Eduard Gribel, Studienreferendar Kleinschmidt, Rechtsanwalt Dr. Knipp, Leutnant Lorenz, Dr. med. Mühlmann, Geheimer Medizinalrat Dr. Neumeister, Sanitätsrat Dr. Dffent, Dr. med. Plagemann, Raurat Rittershausen, Oberstabsarzt Dr. Sachse, Medizinalrat Dr. Sandhop, Frauenarzt Dr. Schallehn, Sanitätsrat Dr. Scheunemann, Pastor Walter Schröder, Oberlehrer Schwerdtfeger, Oberlehrer Dr. Stechert, Rechtsanwalt Dr. Unger, Lehrer Oskar Vogt, Dr. jur. Ernst Wächter, Rentner Wossidlo. In Stargard: Kaufmann Buchwald, Rechtsanwalt Dr. Coste, Amtsrichter Dr. Dubinage, Mühlenbaumeister Gutzeit, Kaufmann Paul Karsten, Gutsbesitzer Riesow, Fabrikbesitzer Wilhelm Kranz, Buchhändler Mallin, Fabrikbesitzer Ernst Neumann, Fabrikbesitzer Dr. Rasch, Gärtner Georg Voller, das Gymnasium, die Oberrealschule, die Königin-Luiseenschule. In der Umgegend von Stargard: Rittergutsbesitzer Bayer in Rigerow, Gutsbesitzer Behm in Buchholz, Pastor Danker in Mulkenthin, Rittergutsbesitzer Gehrke in Lindenberg, Gutsbesitzer Giese in Giesensfelde, Lehrer Grüneberg in Saarow, Rittergutsbesitzer Kurt Haken in Storkow, Rittergutsbesitzer Havemann in Mulkenthin, Gutsbesitzer Kornstädt in Golzow, Mühlenbesitzer Krüger in Jarzig, Rittergutsbesitzer Kurt v. Löper in

Mulkenthin, Gutsbesitzer Paul v. Löper in Jägerhof, Major Axel v. Löper in Hubertus, Mühlenbesitzer Streitz in Lübow, Oberstleutnant v. Wedel in Haus Wedel.

Ferner in Bebbrow, Kr. Lauenburg, Rittergutsbesitzer Heyer, in Berlin das Geheime Staatsarchiv, in Bromberg Vertreter Georg Zieroth, in Elisenhof Kr. Neustettin Gutsbesitzer Müller, in Falkenburg (Pom.) Zahnarzt Schalow, in Fritzwow Kr. Kammin Oberstleutnant v. Puttkamer, in Herzberg Oberpostkassenbuchhalter Fraude, in Kantreck Amtsgerichtsrat v. Köller, in Kreitzig Kr. Schivelbein Landrat a. D. Freiherr v. d. Goltz, in Merseburg Regierungsrat v. Hellermann, in Münster (Westf.) die Universitätsbibliothek, in Oschersleben Fabrikdirektor Daberkow, in Peetzsig Leutnant Lorenz, in Cassenhagen Kr. Saagig Lehrer Kohlhoff, in Stettin Versicherungsbeamter Winderlich, in Stolp Vertreter Jahn, in Stralsund Studienreferendar Kummer, in Swinemünde Pastor Walker und Kaufmann Karl Lange, in Zebbin Kr. Kammin Pastor Knieß.

Lebenslängliche Mitglieder wurden Rittergutsbesitzer v. Sethe in Schlötenig, Frau Rittergutsbesitzer Nicolai in Wulkow, Dr. med. Falkin in Stargard und Rittergutsbesitzer Scheunemann in Neu-Marrin bei Frigow, Bezirk Köslin.

Somit zählt die Gesellschaft jetzt

Ehrenmitglieder . . .	12,	im	Vorjahre	10
Korrespondierende . . .	20,	"	"	21
Lebenslängliche . . .	12,	"	"	8
Ordentliche	725,	"	"	694
	<u>769</u>			<u>733</u>

Während so das Wachsen der Mitgliederzahl unserer Gesellschaft in dieser traurigen Zeit, die wie ein Dieb in der Nacht über das Vaterland gekommen ist, eine gewisse Beruhigung gewährt und auch die im Laufe des Winters in den üblichen Versammlungen gehaltenen Vorträge sich dauernd eines guten Besuches erfreuten, ist doch auch im letzten der Kriegsjahre der Zuwachs der Sammlungen nur mäßig gewesen, obwohl es an einzelnen wertvollen Erwerbungen nicht gefehlt hat; hervorzuheben ist unter diesen das Nordkreuz von Kamelsberg, das zu finden und zu bergen dem Eifer und der Umsicht des Konservators Stubenrauch, des hochverdienten Hüters unserer Sammlungen, gelungen ist. Noch immer spendet der Boden Pommerns namentlich aus seinen Mooren wichtigste Reste der vorgeschichtlichen Zeit in bester Erhaltung an das Licht, aber es wird andauernd schwerer, sie der richtigen Stelle, nämlich den Provinzialmuseen zuzuführen, bei der Konkurrenz der Heimatmuseen der Städte und des Berliner Zentralmuseums. Über den Zugang ist wie bisher regelmäßig von dem Konservator in den Monatsblättern berichtet, und der Überblick über das Ganze und die dadurch gewonnene Förderung unserer Kenntnis und dessen Einordnung in das Gesamtgebiet, wie auch heute, von dem Geheimen Studienrat Professor Dr. Walter dargelegt. Besondere Aufmerksamkeit verdient vor anderem diesmal die Entdeckung eines völlig neuen Gesichtsurnentyps, der statt der Nachbildung einer menschlichen Nase eine solche der Schweineschnauze aufweist; dabei ist zu bemerken, daß in der ersten Ver-

öffentlichung über diesen bei Charbrow, Kreis Lauenburg, gemachten überraschenden Fund (Monatsblatt 1918, S. 48) die Länge dieser Nase sich durch das Fehlen eines Komma vor der 2 aus 1,2 Zentimetern in 12 Zentimeter verwandelt hat, während es sich um einen cm und 2 mm handelt. Eine Abbildung mit etwas seitlicher Zeichnung des Gesichts wird das richtige Verhältnis in einer der nächsten Nummern dieser Blätter veranschaulichen. Daß übrigens die vorgeschichtliche Forschung auch für die richtige Beurteilung wichtiger Fragen der Gegenwart eine hervorragende praktische Bedeutung hat, beweist eine von unserm Ehrenmitgliede Kossinna für die Monatschrift „Oberschlesien“ verfaßte und im Märzhefte 1919 erschienene Abhandlung mit dem Titel: Die deutsche Ostmark ein Urheimatboden der Germanen. (Kattowitz D.-S., Gebr. Böhm). Der Verfasser kommt in seiner klaren und überzeugenden Art, gestützt auf die tatsächlichen Verhältnisse, zu dem Schluß, daß die Geschichte unserer Ostmarken in der Hauptsache die eines deutschen Landes ist, in der die Herrschaft der Slawen nur die Rolle einer Episode spielt, und weist zugleich nach, daß auch die Kulturerhöhung dieses Grenzgebietes lediglich deutschem Einfluß und deutscher Arbeit verdankt wird.

Der in der vorjährigen Hauptversammlung von dem Geheimen Studienrat Professor Dr. Walter erstattete Bericht über Altertümer und Ausgrabungen in Pommern im Jahre 1917 ist abgedruckt in den Monatsblättern von 1918, S. 28 bis 34.

Die Hauptversammlung fand statt am 27. Mai 1918; sie wurde eröffnet durch den Walterschen Vortrag, ihm folgte der in den Monatsblättern 1918, S. 26 bis 28 veröffentlichte 80. Jahresbericht, diesem die Wahl des Vorstandes und des Beirats. Der Vorstand wurde einstimmig durch Zuruf wiedergewählt; ihm gehörten an

1. Geh. Regierungsrat Dr. Lemcke, 1. Vorsitzender,
2. Geh. Studienrat Prof. Dr. Walter, 2. Vorsitzender,
3. Konsul Ahrens, Schatzmeister,
4. Geh. Justizrat Magunna, 1. Schriftführer,
5. Prof. Dr. Altenburg, Studienrat, 2. Schriftführer,
6. Geh. Baurat Hintze, Beisitzer,
7. Gymnasialdirektor Dr. Fredrich, Beisitzer.

In den Beirat wurden in gleicher Weise gewählt

1. Kaufmann Devantier,
2. Geh. Baurat Drews,
3. Professor Dr. Haas,
4. Professor Jobst,
5. Konsul Risler,
6. Studienrat Professor Dr. Meinhold,
7. Geh. Medizinalrat Dr. Schulze,
8. Superintendent Stengel.

Im Winter 1918/19 fanden 5 Versammlungen statt. In diesen sprach am 28. Oktober Direktor Dr. Fredrich über Kreuzgang, Kapellen und Gräber der ehemaligen Marienkirche in Stettin; am 16. Dezember Geheimrat Dr. Lemcke über drei bisher unbekannte Dorfurfunden des 17. Jahrhunderts; am 20. Januar Oberlandmesser Helmich über landeskundliche Streifzüge durch Polen und Ostdeutschland; am 17. Februar führte Gymnasialdirektor Dr. Fredrich Bilder vor aus dem von ihm mehrfach durchreisten Nordgriechenland, indem er seine

Hörer von Athen um Euböa herum mit zahlreichen Lichtbildern eigener Aufnahme über Thessalien nach Saloniki und bis Kawalla geleitete; auch die ersten drei Vorträge förderten die Anschauung durch Lichtbilder; am 17. März sprach Rektor Waterstraat über Martin Weyher, den letzten Kamminer Bischof im Zeitalter der Reformation.

Unsere literarischen Veröffentlichungen haben auch im abgelaufenen Berichtsjahre vielfache Hindernisse erfahren. Doch konnten wenigstens die Monatsblätter, wenn auch in wesentlich eingeschränktem Umfange, regelmäßig ausgegeben werden; der Druck des Liber beneficiorum der Rügenwalder Karthäuser ist so weit gediehen, daß der Text jetzt abgeschlossen vorliegt; es bleiben nur noch die Register abzuschließen. Dagegen hat sich die Herausgabe der Baltischen Studien noch mehr verzögert als im vergangenen Jahre. Auch der Druck des 12. Bandes der Baudenkmäler (Kr. Kammin) ist bisher noch nicht über den fünften Bogen fortgeschritten. Die Baltischen Studien, für die Manuskript in hinreichender Fülle vorliegt, hoffen wir jedoch nunmehr in wenigen Tagen herausbringen zu können; sie werden drei Abhandlungen enthalten: Dr. Franziska Müller: Kloster Buckow von seiner Gründung bis zum Jahre 1325. Dr. Plantiko: Das pommerische Schulwesen auf Grund der Kirchenordnung von 1563. Dr. E. Bahrfeldt: Zur pommerischen Denarkunde; der Münzfund von Groß-Zarnow. Für den nächsten Band liegt das gesamte Material bereits vor, darunter der Schluß der Arbeit von Fredrich über die ehemalige Marienkirche in Stettin.

Ein Verzeichnis der Mitglieder und der mit uns im Schriftenaustausch stehenden Vereine und Körperschaften zu geben, werden wir uns auch diesmal noch versagen müssen. Das Verzeichnis der gesamten, Pommern betreffenden Literatur, das früher von dem Rügisch-Pommerschen Geschichtsverein in Greifswald und Stralsund seinen Jahrbüchern beigegeben zu werden pflegte und nach den Beständen der Greifswalder Universitätsbibliothek zusammengestellt wurde, ist ebenfalls wieder ausgeblieben. Der von Max Mallin in Stargard verlegte Zeitschrift „Unser Pommerland“, herausgegeben von Ludwig Hamann und Arnold Koepen, die vorzugsweise der Heimatpflege, der Kunst, Kultur, Geschichte und wirtschaftlichen Entwicklung Pommerns dienen will, bringen wir freundschaftlich wohlwollende und aufmunternde Teilnahme entgegen.

Die Jahresrechnung für 1918 ist von den durch den Beirat bestellten Prüfern Konsul Richard Ricker und Kaufmann Gottfried Devantier geprüft und richtig befunden worden. Die Entlastung wird von ihnen beantragt.

Die Rechnung schließt allerdings ungünstiger ab als 1917, denn obwohl der Verlag ein Mehr von rund 1017 M. ergab, sind doch die Ausgaben für die Verwaltung um 859 M. und für den Verlag um 2130 M. gestiegen infolge der durch den Krieg verursachten Preissteigerungen. Die Mehrausgabe konnte mit 939,45 M. aus dem Reservekapitalkonto gedeckt werden.

Die Gesamtausgabe belief sich auf	15199,65 M.
die Einnahme auf	14260,20 „
Mehrausgabe	939,45 M.

Das Baudenkmäler-Inventarisierungskonto hatte	Einnahme	9207,04 M.
	Ausgabe	4854,25 „
	Bestand	4352,79 M.

Stettin, den 19. Mai 1919.

**Der Vorstand
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte
und Altertumskunde.
Demste.**

Jahresrechnung 1918.

Einnahme	
aus Vorjahren	30,82 M.
Verwaltung	0,36 „
Mitgliederbeiträge	4664,25 „
Verlag	1624,67 „
Unterstützungen	6759,00 „
Kapitalkonto	1181,10 „
	<u>14 260,20 M.</u>

Ausgabe	
Rückzahlungen	16,00 M.
Verwaltung	2482,35 „
Verlag	7970,43 „
Verschiedenes	858,40 „
Kapitalkonto	11,00 „
Bücherei	611,60 „
Museum	3249,87 „
	<u>15 199,65 M.</u>

Vergleich

Ausgabe	15 199,65 M.
Einnahme	14 260,20 „
Mehrausgabe	939,45 M.

Konto der Inventarisierung der Baudenkmäler

Einnahme	9207,04 M.
Ausgabe	4854,25 „
Bestand	4352,79 M.

Stettin, den 28. April 1919.

Willy Ahrens.

Geprüft und richtig befunden. Wir beantragen, dem Vorstand und dem Schatzmeister Entlastung zu erteilen.

Stettin, den 12. Mai 1919.

R. Ricker. G. Devantier.

Inhalt.

Anzeigen und Mitteilungen. — Über Altertümer und Ausgrabungen in Pommern im Jahre 1918 (Fortsetzung). — Einundachtzigster Jahresbericht.

Für die Schriftleitung: Archivar Dr. Grotefend in Stettin.
Druck von Herrcke & Lebeling in Stettin.
Verlag der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin.